

Orientierung

auf dem Weg der Nachfolge

Nr. 1

Die Bibel - Gottes Wort

Wie verstehen wir die Bibel heute richtig?
Welches Verständnis hat die Bibel von sich selbst?

Notwendigerweise beginnt unsere Schriftenreihe „Orientierung auf dem Weg der Nachfolge“ mit einem Beitrag zur Bedeutung und zum rechten Verständnis des Wortes Gottes. In der Bibel redet Gott zu uns. Alles, was wir über Gott, über Jesus, über unser Heil, ein gelingendes Leben und über unsere Ewigkeit wissen können, wissen wir allein aus der Bibel. Diese Arbeit soll deshalb zwei Hauptteile haben.

1. Zur Bedeutung, daß die Bibel Gottes Wort ist
2. Zur Begründung, daß die Bibel Gottes Wort ist

1. Die Bedeutung

Das Thema ist, wie schon gesagt, von ganz grundlegender Bedeutung für den christlichen Glauben. An dieser Frage entscheidet sich, ob wir ein Fundament haben für ein fröhliches, für ein getrostes, für ein zuversichtliches Leben. Ob wir ein Fundament haben auf dem wir leben und auch sterben können.

Oder ob wir ein Fundament haben, das diesen Namen eigentlich gar nicht verdient, weil es ein wackeliges, wankendes, brüchiges Ding ist, von dem wir nie wissen ob und wie lange es überhaupt hält. Auf einer solch brüchigen Grundlage kann man nicht sicher und fröhlich leben und auf einer solch brüchigen Grundlage kann man gewiß auch nicht getrost sterben.

Wir glauben zwar nicht an die Bibel. Wir glauben an Gott, den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist. Aber wer dieser Gott ist, wie er ist und was er für uns getan hat, das können wir nur aus der Bibel wissen! Was er von uns will, wie er sich ein Leben mit uns vorstellt, welche Zukunft er uns bereitet hat, das alles wissen wir nur aus der Bibel.

Wie soll ich mich zuversichtlich und konsequent am Wort Gottes ausrichten, wenn ich gar nicht weiß, welches Wort tatsächlich von Gott ist?

Wie soll ich überzeugt und mutig gegen Widerstände am Wort Gottes festhalten, wenn ich gar nicht weiß, was denn nun Gottes Wort ist und was nicht?

Wie soll ich mich in der Not fröhlich auf eine Verheißung Gottes stützen, wenn ich nicht weiß, ob mir diese Verheißung wirklich von Gott gegeben ist, oder ob das nur ein hoffnungsvoller Gedanke des Petrus war?

Es kommt in unserem Leben als Christen alles, aber auch wirklich alles(!) darauf an, daß das Wort Gottes von vorn bis hinten wahr und zuverlässig ist. Andernfalls ist unser ganzer Glaube im Ernstfall keinen Pfifferling wert. So sagt es Paulus z.B. im Blick auf die Auferstehung: „*Ist aber Christus*

nicht auferstanden, so ist euer Glaube vergeblich. ... Dann lasst uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot“ (1.Korinther 15,17+32).

Heute wird sogar in kirchlichen und freikirchlichen Kreisen häufig die Meinung vertreten, daß die Bibel reines Menschenwort sei. Dann hätte sie für unser Leben nicht mehr Bedeutung als irgendein philosophisches Werk, als irgendein Ratgeber zum Leben. Man kann diese Meinung natürlich vertreten. Man sollte dabei aber wissen, daß diese Meinung mit dem christlichen Glauben nichts, aber auch rein gar nichts, zu tun hat.

Der christliche Glaube setzt zwingend voraus, daß Gott geredet hat. Nur auf dieser Grundlage können wir Gewisses von Gott wissen. Die Philosophie ist vor langer Zeit angetreten, um Antworten auf die großen Fragen der Menschheit zu finden: Wo komme ich her? Wozu bin ich da? Wo gehe ich hin? Mittlerweile hat sie längst erkannt, daß der Mensch von sich aus diese Fragen unmöglich beantworten kann. Eine gültige Antwort auf diese Fragen kann nur von Gott kommen, von dem, der uns geschaffen hat. Eine gültige Antwort auf diese Fragen zu finden, setzt zwingend voraus, daß Gott geredet, daß Gott sich selbst offenbart hat. Auf Grund der Überzeugung, daß die Bibel diese Offenbarung Gottes ist, daß Gott selbst hier zu uns spricht, wird die Bibel seit jeher „Gottes Wort“ oder „Heilige Schrift“ genannt.

Luther sagte in einer Weihnachtspredigt von 1522: *„Nicht eher und nicht weiter sollst du glauben, es sei denn, du habest Gottes Wort; denn Wesen und Natur des Glaubens ist's, sich auf Gottes Wort zu verlassen und zu bauen. Wo nicht Gottes Wort ist, da kann und soll kein Glaube sein!“*

a. anders ist kein Vertrauen möglich

Daß die Bibel absolut zuverlässig ist, ist zwingende Voraussetzung für einen fröhlichen und zuversichtlichen Glauben. Wo dieses unbedingte Vertrauen zur Bibel nicht da ist, da kann auch keine fröhliche felsenfeste Glaubensgewißheit sein. Wer angefangen hat an Gottes Wort Zweifel aufkommen zu lassen, der kann sich keines Wortes wirklich mehr gewiß sein. Woher will er wissen, daß gerade dieses Wort zuverlässig ist, wenn doch angeblich so viele andere unzuverlässig sind?

b. anders ist keine Gewissheit über den Bestand des Wortes Gottes möglich

Wenn die Bibel nicht ganz Gottes Wort ist – wer entscheidet, was dann Gottes Wort ist und was nicht? Die Geschichte der historisch-kritischen Theologie ist ein fortlaufender Beweis dafür, daß eine Trennung zwischen zuverlässigem Gotteswort und zeitgebundenem Menschenwort in der Bibel reine Willkür ist.

Jeder bibelkritische Theologe läßt das als Gottes Wort gelten, was ihm in den Kram passt und sucht nach windigen Argumenten, warum er das andere für irrtümliches Menschenwort hält. Und jeder kommt ständig zu anderen Ergebnissen als sein Kollege. Martin Luther hat diesen Umgang mit der Bibel schon vor Jahrhunderten kritisiert angesichts der beginnenden Aufklärung, wo sich die menschliche Vernunft zum Richter über Gottes Wort macht. Er stellt fest: Die Bibel ist dann wie ein zerrissenes Netz. Jeder bohrt sich ein Loch hinaus, wo ihm gerade die Schnauze hinsteht. Und der Teufel lacht: Das Spiel ist gewonnen („Wider die Schwarmgeister“ 1527).

In der Stunde der Anfechtung kann der Teufel nur mit dem Wort Gottes zurückgewiesen werden! Dies zeigt uns sehr eindrücklich die Versuchung Jesu. Was aber, wenn wir nicht wissen, was Wort Gottes ist und was nicht?

Die ganze Theologie, die ganze Lehre der Reformation und das ganze Leben der Reformatoren bei Luther angefangen, sind schlechterdings unmöglich ohne das feste Wissen, daß die ganze Bibel Gottes zuverlässiges Wort ist!

Ohne dieses Wissen

c. anders ist keine einheitliche Lehre möglich

Wir sehen das in der Gegenwart: es gibt so viele Lehrmeinungen, wie es Theologen gibt.

Das ist übrigens auch der unwiderlegbare Beweis dafür, daß die historisch-kritische Methode der Schriftauslegung keine angemessene und schon gar keine wissenschaftliche sein kann!

Diese Methode hat keine objektiven Kriterien (siehe dazu „Orientierung auf dem Weg der Nachfolge Nr. 4 „Das Schriftverständnis von Dr. Gerhard Bergmann“). Sie kann deshalb nie und nimmer als wissenschaftlich anerkannt werden. Wenn bei der Anwendung **ein- und derselben** Methode an **ein- und denselben** Text **jeder** Fachmann zu einem **anderen** Ergebnis kommt, dann kann diese Methode keinen Wert haben.

Allerdings läßt sich der Gegenbeweis führen, nämlich für die Richtigkeit der Annahme, daß die ganze Bibel Gottes Wort ist. Wo immer seit 2000 Jahren Menschen die Bibel auslegen auf der Grundlage, daß die ganze Bibel Gottes inspiriertes Wort ist, da kommen sie in den Fundamentalfragen des christlichen Glaubens zu denselben Erkenntnissen und werden durch den Heiligen Geist zur Erkenntnis derselben Wahrheit geführt. Und das ganz unabhängig von Alter, Herkunft, Kultur, Geschlecht oder gesellschaftlichem Stand. So kann es jeder erleben, wie ich z.B. in meiner Zeit als Pfarrer der Bekennenden Evangelischen Gemeinde in Neuwied. Wir hatten Kontakt mit Evangeliumschrsten-Baptisten, mit den Geschwistern einer Freien evangelischen Gemeinde, einer großen Lutherischen Brüdergemeinde, mehreren Mennonitengemeinden, einem Teetreff, einer landeskirchlichen Gemeinschaft und zwei Christlichen Versammlungen. Mit Ausnahme der Tauffrage war kein zentraler Punkt des Glaubens strittig! Diese Erfahrung kann weltweit jeder zu jeder Zeit an jedem Ort machen!

Dieser Erkenntnis entspricht das Auslegungsprinzip der Reformation. Luther hat es in der Vorlesung über das 5. Buch Mose 1523/24 so formuliert: *„So verhält es sich mit der ganzen Heiligen Schrift, daß sie sich aus allen ihren Teilen zusammengetragenen Stellen selbst auslegt und ihre alleinige Lehrmeisterin sein will“*.

So haben bibeltreue Christen zu allen Zeiten die Bibel verstanden und ausgelegt. Die ganze wahre Christenheit lehrt und bezeugt seit den Tagen der Apostel: **die Bibel ist einheitliche Offenbarung Gottes**. Deshalb ist es unzulässig, den einen Verfasser gegen den andern auszuspielen und verschiedene Theologien in die Bibel hineinzuzinterpretieren. Im Gegenteil: Die Bibel kann sich nicht widersprechen – so Luther – weil sie Offenbarung ein und desselben Gottes ist. Der widerspricht sich nicht. Die verschiedenen Aussagen der ganzen Bibel sind deshalb zusammenzunehmen und ergeben ein gemeinsames Bild.

Nur wenn die ganze Bibel Gottes Wort ist, dann ist sie selbst zugleich in all ihren Teilen einziger Auslegungsmaßstab.

Das war und ist die Grundlage jeder wahren christlichen Kirche durch alle Zeiten.

So steht es bis heute wohl auch in mehr oder weniger allen Verfassungen der deutschen Landeskirchen. Stellvertretend sei hier der Grundartikel der Evangelischen Kirche im Rheinland (1999) zitiert: **„Sie bekennt mit den Kirchen der Reformation, daß die Heilige Schrift die alleinige Quelle und vollkommene Richtschnur des Glaubens, der Lehre und des Lebens ist, und daß das Heil allein im Glauben empfangen wird.“**

In diesem Grundartikel sind mehrere Worte von höchster Bedeutung:

1. **„Die Heilige Schrift“**. Es heißt nicht „Gottes Wort“, das man historisch-kritisch in der „Heiligen Schrift“ vom Menschenwort in derselben Schrift unterscheiden müsste! Nein! Es heißt: „die Heilige Schrift“.
2. **„alleinige Quelle“** – außer der Heiligen Schrift gibt es keine Quelle. Nicht andere Offenbarungsquellen, Weltanschauungen und auch nicht eine von der Heiligen Schrift unabhängige menschliche Vernunft.
3. **„vollkommene Richtschnur“** – vollkommen ist nur, was unfehlbar, was irrtumslos, was widerspruchsfrei ist!

Dieser Grundartikel ist zutiefst biblisch und zutiefst reformatorisch.

Wie heute dagegen in weiten Teilen mit der Bibel umgegangen wird in Landes- und zunehmend auch in Freikirchen, ist nicht nur zutiefst unbiblisch und unreformatorisch, sondern schlichtweg unchristlich.

2. Die Begründung

Dieser Abschnitt beantwortet die beiden als Unterthemen gestellten Fragen: „*Wie verstehen wir die Bibel heute richtig?*“ und „*Welches Verständnis hat die Bibel von sich selbst?*“ Richtig verstehen kann die Bibel nicht nur heute, sondern zu allen Zeiten, nur der, der sie so versteht, wie sie sich ganz offenkundig selbst verstanden wissen will.

Welches Verständnis also hat die Bibel von sich selbst?

Wir kommen damit zum

Das Selbstzeugnis der Heiligen Schrift

Jesus bestätigt die Schrift als Gottes Wort. Er unterscheidet nicht zwischen Gottes Wort und der Schrift. Die Schrift, und zwar die ganze Heilige Schrift, ist für ihn Gottes Wort. Sehr wohl unterscheidet Jesus dagegen zwischen Gottes Wort und den Satzungen der Menschen. Mit letzterem meint er aber nie Gottes Wort, sondern jüdische Ordnungen.

So Jesus sagt in Johannes 13,18: „*es muß die Schrift erfüllt werden: Der mit mir das Brot isst, hat seine Ferse wieder mich erhoben*“.

„Die Schrift“ – hier im Singular – ist bereits ein feststehender Begriff bedeutungsgleich mit „die Schriften“.

Jesus bezeugt „die Schrift“, die Ganzheit der Heiligen Schriften des Alten Testaments, als Gottes unvergängliches und ewig gültiges Wort. Ein bekanntes Beispiel dafür ist Matthäus 5,17-20. Gerhard Maier (ehemaliger Rektor des Albrecht-Bengel-Hauses und späterer württembergischer Landesbischof) überschreibt in seinem Kommentar zum Matthäusevangelium diesen Abschnitt: „*Jesu Grundsatzerklärung zum AT*“ (ebendort S. 142).

Jesus definiert seine Stellung zum Alten Testament:

„***Denkt nicht, daß ich gekommen bin, um das Gesetz oder die Propheten aufzulösen (καταλυσαι). Ich bin nicht gekommen, um aufzulösen, sondern um zu erfüllen***“ (Matthäus 5,17).

„Gesetz und Propheten“ bezeichnen das ganze Alte Testament. Die Juden zählten die „Propheten“ von Josua bis Maleachi. Sie unterschieden hierbei die „vorderen Propheten“ von Josua bis 2.Samuel und die „späteren Propheten“ von Jesaja bis Maleachi. Dazu muß man wissen, daß im hebräischen Alten Testament die sogenannten „Weisheitsbücher“ den Schluß bilden in folgender Reihenfolge: Psalmen, Hiob, Sprüche, Ruth, Hoheslied, Prediger, Klagebuch, Esther, Daniel, Esra, Nehemia, Chronikbücher. Sie alle zusammen waren die sogenannten „Schriften“ - hebräisch „Ketubim“.

Der Ausdruck „Gesetz und Propheten“ bezog sie als undifferenzierte Zusammenfassung aber mit ein. Er meint das gesamte Alte Testament. (G. Maier a.a.O. S. 144)

Jesus bekräftigt also die bleibende göttliche Autorität des ganzen Alten Testaments „***Denn amen, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht ein einziges Jota oder Häkchen vom Gesetz vergehen, bis alles geschieht***“ (Matthäus 5,18). Eindringlich warnt Jesus davor, sich am Wort Gottes zu vergreifen: **Vers 19:** „***Wer nun ein einziges dieser geringsten Gebote auflöst (λυση) und die Leute dementsprechend lehrt, wird in der Gottesherrschaft der Geringste genannt werden. Wer es aber tut und lehrt, der wird in der Gottesherrschaft groß genannt werden.***“

Ebenso deutlich wird Jesu Stellung zur Schrift schon ein Kapitel vorher bei der Versuchung durch den Teufel. Jesus antwortet auf jede Versuchung Satans mit einem Schriftwort (Matthäus 4,1-11), das er einleitet: „***Es steht geschrieben***“. Was geschrieben steht, nämlich im Alten Testament, ist unhinterfragbare göttliche Autorität. Der Hinweis auf das, was geschrieben steht, genügt und setzt für alle Zeiten verbindliche Maßstäbe.

Dieses Verständnis hatte Jesus nicht nur von den Worten des Alten Testaments, sondern auch von seinem eigenen Wort: „***Der Himmel und die Erde werden vergehen, meine Worte aber sollen nicht vergehen***“ (Matthäus 24,35).

Wir fassen Jesu Stellung zum Alten Testament zusammen:

Jesus selbst bestätigt die Bibel seiner Zeit als Wort Gottes. Sein ganzer Umgang mit dem Alten Testament zeigt das eindeutig.

Für ihn ist die Bibel Gottes Wort.

Für ihn ist die Bibel in all ihren Aussagen wahr und zuverlässig.

- Bei seiner Versuchung durch den Teufel antwortet Jesus mit Worten aus dem Alten Testament.
- Jesus zitiert aus den 5 Büchern Mose und bezeichnet sie als Gottes Wort.
- Er trennt Gottes Wort messerscharf von den menschlichen Satzungen der Juden.
- Er zitiert aus Psalm 82,6 und kommentiert **„und die Schrift kann doch nicht gebrochen werden...“** Johannes 10,35
- Die Berichte des Alten Testaments sind bis zurück in die Urgeschichte für ihn wirkliches Geschehen: „damit über euch komme alles gerechte Blut, das auf der Erde vergossen wurde, **von dem Blut Abels**, des Gerechten, bis zu dem Blut Secharjas, des Sohnes Berechjas, den ihr zwischen dem Tempel und dem Altar ermordet habt.“ Jesus betrachtet den Bericht vom Brudermord als wirkliches historisches Ereignis. Matthäus 23,35

Ebenso wie Jesus bezeugen die Apostel „die Schrift“ als eine vom Geist Gottes inspirierte Einheit: Apostelgeschichte 1,16 sagt Petrus: *„Ihr Männer und Brüder, es musste die Schrift erfüllt werden, welche der Heilige Geist durch den Mund Davids vorausgesagt hat von Judas, der ein Führer derer war, die Jesus festnahmen.“*

Ganz so wie Jesus reden die Apostel von „der Schrift“. Die Heiligen Schriften des Alten Testaments sind für sie eine vom Geist Gottes gewirkte Einheit.

Erste Grundtatsache für ihr Verständnis von der Heiligen Schrift ist, daß sie vom Heiligen Geist hervorgebracht wurde:

„Getrieben von dem Heiligen Geist haben die heiligen Männer Gottes geredet“ (2.Petrus 1,21).

Ebenso auch in 2.Timotheus 3,16 nach dem Urtext: *„Jede von Gottes Geist eingegebene (eingehauchte, durchwehte) Schrift ist auch nützlich zur Belehrung...“* Das griechische Wort „Schrift“ hat bei Paulus immer den Sinn, daß das in der Schrift gefaßte Wort über alle Zeiten hinweg zur ganzen Gemeinde gesprochen und mit Autorität versehen ist. Die Formulierung „von Gott eingegeben“ besagt: Dasjenige ist „Schrift“, was durch Gottes Hauch entsteht. Bei Paulus gehören also die Begriffe „Schrift“ und „von Gott eingehaucht“, d.h. inspiriert, unzertrennlich zusammen. So Gerhard Bergmann in „Alarm um die Bibel“ S.98 (siehe dazu „Orientierung auf dem Weg der Nachfolge Nr. 4 „Das Schriftverständnis von Dr. Gerhard Bergmann“).

Auf dieser Grundlage betont der Apostel Paulus: **„Ich glaube allem, was geschrieben steht“** (Apostelgeschichte 24,14). Die Betonung liegt hier auf „allem“. So, wie Jesus sagt, daß nicht ein Tüpfelchen vom Wort Gottes verlorengeht, sondern alles geschieht, so glaubt Paulus uneingeschränkt „allem“, was geschrieben steht.

Dieses Verständnis hatten die Apostel von Anfang auch von ihrer eigenen Lehre, die sie in der Vollmacht Jesu auszurichten hatten. Paulus schreibt in 1.Thessalonischer 2,13: *„Darum danken wir auch Gott ohne Unterlaß, daß ihr, da ihr empfangt von uns das Wort göttlicher Predigt, es aufnimmt nicht als Menschenwort, sondern, wie es das in Wahrheit ist, als Gottes Wort.“*

Und in 2.Thessalonischer 3,6f: *„Wir gebieten aber euch, Brüder, im Namen unseres Herrn Jesus Christus, daß ihr euch zurückzieht von jedem Bruder, der unordentlich und nicht nach der Überlieferung/Unterweisung wandelt, die ihr von uns empfangen habt...“* Und Vers 14f: *„...wenn aber jemand unserem Wort durch den Brief nicht gehorcht, den bezeichnet, habt keinen Umgang mit ihm, damit er beschämt werde, und seht ihn nicht als einen Feind an, sondern weist ihn zurecht als einen Bruder.“*

Paulus erhebt für sein Wort in seinen Briefen den Anspruch göttlicher Autorität. Er erwartet von den Gemeinden verbindlich, sich daran zu halten. Ebenso in Galater 1,1ff (nach „Hoffnung für alle“): Darin betont er erstens seine göttliche Berufung und Beauftragung Vers 1: **„Ich bin weder von Menschen berufen noch durch sie ausgesandt worden. Jesus Christus selbst hat mich zu seinem Botschafter bestimmt und Gott, unser Vater, der Jesus von den Toten auferweckte.“** Seine Lehre ist nicht Produkt menschlichen Nachdenkens, sondern allein göttlicher Offenbarung: Verse 11+12:

„Ihr könnt sicher sein, liebe Brüder: Das Evangelium, wie ich es euch gelehrt habe, ist nicht das Ergebnis menschlicher Überlegungen. Denn auch mir hat es niemand überliefert, kein Mensch hat es mich gelehrt. Jesus Christus selbst ist mir erschienen und hat mir sein Evangelium offenbart.“ Damit widerlegt Paulus definitiv die Möglichkeit, daß Punkte seiner Lehre das Ergebnis „jüdisch-rabbinischer Schriftauslegung“ seien, wie es vor Jahren schon vom Rektor eines „bibeltreuen“ Predigerseminars vertreten wurde!

Es ist gewiß kein Zufall, sondern dokumentiert das Wirken des Heiligen Geistes und das Selbstverständnis der Heiligen Schrift, daß nicht nur das letzte Buch des Neuen Testaments, sondern damit das ganze Neue Testament und die ganze Heilige Schriften Alten und Neuen Testaments endet mit der ernststen Mahnung: **„Ich bezeuge jedem, der die Worte der Weissagung dieses Buches hört: Wenn jemand zu diesen Dingen hinzufügt, so wird Gott ihm die Plagen hinzufügen, die in diesem Buch geschrieben sind, und wenn jemand von den Worten des Buches dieser Weissagung wegnimmt, so wird Gott seinen Teil wegnehmen von dem Baum des Lebens und aus der heiligen Stadt, von denen in diesem Buch geschrieben ist“** (Offenbarung 22,18f).

Daß die Bibel Gottes unfehlbares Wort ist, das können wir nicht nur ihrem eigenen Zeugnis entnehmen. Dies erschließt sich dem denkenden Menschen auf vielfache Weise. Die Geschichtswissenschaft und die Archäologie liefern überzeugende Hinweise auf die geschichtliche Zuverlässigkeit der Heiligen Schrift. Dasselbe gilt für die Naturwissenschaft. An eine Entstehung des Lebens durch Zufall zu glauben geht nur unter Ausschaltung des gesunden Menschenverstands. Noch beeindruckender ist der Hinweis, den uns die vielfache Erfüllung biblischer Prophetie liefert. Um nur ein Beispiel zu nennen: vor tausenden Jahren sagte die Bibel voraus, daß Israel unter alle Nationen der Erde zerstreut wird. Und sie sagte voraus, daß Israel am Ende der Weltzeit wieder in das Land zurückkehren wird, das Gott diesem Volk gegeben hat. Seit 1948 kehrt Israel wieder in dieses Land zurück. Unsere Generation erlebt die atemberaubende Erfüllung biblischer Prophetie live mit. Der Naturwissenschaftler Arthur E. Wilder-Smith faßte diese Tatsachen in der Aussage zusammen: **„Wer denkt, muß glauben.“** Die hier kurz angedeuteten Themen: die geschichtliche Zuverlässigkeit der Bibel; das naturwissenschaftlich zuverlässige Zeugnis vom Schöpfergott und die Erfüllung biblischer Prophetie werden Themen weiterer Nummern von „Orientierung auf dem Weg der Nachfolge“ sein.

Auf die Frage „Wie verstehen wir die Bibel heute?“, können wir zusammenfassend sagen: Weil die Bibel Gottes inspiriertes Wort ist, steht sie über der Zeit. Gott wußte von Ewigkeit her über alle Dinge bestens Bescheid. Es kann deshalb niemals neue Entwicklungen oder Erkenntnisse geben, die Gott nicht schon gekannt hätte. Deshalb müssen und dürfen wir Gottes Wort auch niemals solchen Entwicklungen und Erkenntnissen anpassen. Gottes Wort ist unseren Erkenntnissen immer schon eine Ewigkeit voraus. Heute wie zu allen Zeiten verstehen wir Gottes Wort am besten ganz einfach so, wie es geschrieben steht. Martin Luther stellte dazu fest: **„Als ich jung war, da war ich gelehrt, und insbesondere, ehe ich in die Theologie kam, da ging ich mit Allegorien, Tropologien und Analogien um und machte lauter Kunst; wenn’s jetzt einer hätte, er hielt’s für ein reines Heiligtum. Ich weiß, daß es lauter Dreck ist, denn nun hab ich’s fahren lassen; und dies ist meine letzte und beste Kunst: Die Schrift in ihrem einfachen Sinn zu lehren. Denn der buchstäbliche Sinn, der tut’s, da ist Leben, Trost, Kraft, Lehre und Kunst drin. Das andere ist Narrenwerk, wiewohl es hoch gleißt“** (Tischrede.1540.WATR 3; 210,3 Nr.3173a).

Jakob Tschardtke, Riedlingen 2013